

Philosophische Bibliothek

Roger Bacon

Opus maius

Teile I, II und VI

Brief an Papst Clemens IV.

Brief über die geheimen Werke
der Natur und der Kunst

Meiner



ROGER BACON

Opus maius

Brief an Papst Clemens IV.

Opus maius: Teile I, II und VI

Brief über die geheimen Werke der
Natur und der Kunst

Übersetzt von

Nikolaus Egel und Katharina Molnar.

Mit einer Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben von

NIKOLAUS EGEL

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 697

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3135-2

ISBN eBook: 978-3-7873-3136-9

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2017. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Einleitung. <i>Von Nikolaus Egel</i>	VII
1. Biographie	VII
2. Das 13. Jahrhundert	XIV
3. Roger Bacons <i>Opus maius</i>	XXI
A. Entstehungshintergrund und Konzeption des <i>Opus maius</i> : Roger Bacons Brief an Papst Clemens IV. ..	XXI
a) Vorgeschichte des Briefes an Papst Clemens IV.	XXI
b) Inhalt des Briefes und Struktur des <i>Opus maius</i> ...	XXVI
B. <i>Opus maius</i> , Teil I: Die vier Ursachen des Irrtums	XXX
C. <i>Opus maius</i> , Teil II: Die Verwandtschaft zwischen Philosophie und Theologie	XXXIV
D. <i>Opus maius</i> , Teil VI: Die Erfahrungswissenschaft	XLIII
a) Rezeptionsgeschichte	XLV
b) Inhalt und Aufbau von <i>Opus maius</i> , Teil VI: Über die Erfahrungswissenschaft	L
4. Die Wunder der Wissenschaft: Roger Bacons <i>Brief über die geheimen Werke der Natur und der Kunst</i> <i>und über die Nichtigkeit der Magie</i>	LXII
Zu dieser Übersetzung	LXV

ROGER BACON

Brief an Papst Clemens IV.	3
<i>Opus maius</i> , Teil I: Über die vier Ursachen des Irrtums ..	57
<i>Opus maius</i> , Teil II: Über die Verwandtschaft zwischen Philosophie und Theologie	103

<i>Opus maius</i> , Teil VI: Über die Erfahrungswissenschaft . . .	157
Brief über die geheimen Werke der Natur und der Kunst und über die Nichtigkeit der Magie	229
Anmerkungen des Herausgebers	263
Siglenverzeichnis	291
Bibliographie	292
Namenregister	312

EINLEITUNG

1. Biographie

Roger Bacon¹ ist 1214² oder 1220³ in England als Sohn einer adeligen Familie geboren worden.⁴ Nachdem er seinen *Magister Artium* wahrscheinlich um 1240 in Oxford oder Paris gemacht hatte, muss er Mitte der 1240er Jahre an der *artes*-Fakultät in Paris begonnen haben, über die Naturphilosophie des Aristoteles zu lesen.⁵ Seine Vorlesungen müssen mit Sicherheit Aristoteles' *Metaphysik*, dessen *Physik* und *De sensu et sensato* enthalten haben. Sehr wahrscheinlich hat er zudem über *De generatione et corruptione*, *De animalibus*, *De anima*, *De caelo et mundo* und über die pseudo-aristotelischen Texte *Liber de causis* und *De plantis*

¹ Ich beschränke mich auf eine Skizze der Biographie Bacons, vgl. ausführlicher: Roger Bacon, Kompendium für das Studium der Philosophie, übers. u. hg. v. Nikolaus Egel, Hamburg 2015, S. VII–XXXII.

² Dieser Ansicht sind: Andrew G. Little, Introduction: On Roger Bacon's Life and Works in: Roger Bacon Essays, hg. v. Andrew G. Little, Oxford 1914., S. 1; Thomas S. Maloney, Introduction, in: Roger Bacon, Compendium of the Study of Theology, übers. u. hg. v. Thomas S. Maloney, Leiden 1988, S. 2; Jeremiah Hackett, Roger Bacon, his Life, Career and Works, in: Roger Bacon and the Sciences. Commemorative Essays, hg. v. Jeremiah Hackett, Leiden/New York/Köln 1997, S. 9–11.

³ Dieser Ansicht ist: Stewart C. Easton, Roger Bacon and his Search for a Universal Science, New York 1952, S. 10 f.

⁴ Zur aktuellen Diskussion über Bacons Biographie: Jeremiah Hackett, From *Sapientes antiqui* at Lincoln to the New *Sapientes moderni* at Paris c. 1260–1280, in: Robert Grosseteste and the Pursuit of Religious and Scientific Learning in the Middle Ages, hg. v. J. P. Cunningham u. M. Hocknull, Zürich 2016, S. 119–142.

⁵ Da Bacon schreibt, Alexander von Hales gesehen zu haben, der 1245 in Paris gestorben ist, liegt es nahe, dass Bacon in den 1240er Jahren in Paris war. – Vgl. Theodore Crowley, Roger Bacon. The Problem of the Soul, Louvain/Dublin 1950, S. 25.

gelesen⁶, womit Bacon einer der ersten Magister war, der über die Naturphilosophie des Aristoteles doziert hat.

Wo Bacon sich in den späten 40er und frühen 50er Jahren des 13. Jahrhunderts aufgehalten hat, ist unsicher. Zwischen 1247 und 1250 wird er wahrscheinlich wieder nach Oxford zurückgekehrt sein, da er berichtet, Adam Marsh getroffen zu haben.⁷ Da Adam Marsh von 1247 bis 1250 in Oxford an der theologischen Fakultät tätig war, ist es nicht unwahrscheinlich, dass Bacons Bekanntschaft mit Adam Marsh in diese Zeit fällt.⁸ Ebenso geht aus Bacons Bemerkungen hervor, dass er Thomas von Wales persönlich gehört hat, der von 1240 bis 1247 Lektor bei den Franziskanern in Oxford war, bevor er 1247 Bischof in Wales wurde.⁹

Doch ob in Oxford oder Paris, auf jeden Fall müssen sich seine Interessen in dieser Zeit verändert haben. Bis zu diesem Zeitpunkt war seine Laufbahn nicht außergewöhnlich: Er hat die notwendigen akademischen Grade bis zum Magister erhalten, ist nach Paris gegangen, hat dort unterrichtet und einige seiner Vorlesungen verschriftlicht. Denn in den späten 40er Jahren begann die Zeit, in der er »ohne [s]ich um die Meinung der Öffentlichkeit zu kümmern, [...] mehr als zweitausend Pfund [...] für geheime

⁶ Vgl. Ferdinand M. Delorme, »Introduction«, in: Roger Bacon, *Opera hactenus inedita*, Bd. XIII, hg. v. Robert Steele u. Ferdinand M. Delorme, Oxford 1935, S. xxvii–xxx. – Jüngst dagegen: Silvia Donati, *Pseudoepigrapha in the »Opera hactenus inedita Rogeri Baconi«? The Commentaries on the Physics and on the Metaphysics*, in: *Les débuts de l'enseignement universitaire à Paris (1200–1245)*, hg. v. O. Weijers u. J. Verger, Turnhout, 2013, S. 152–203.

⁷ Vgl. Roger Bacon, *Opus tertium*, in: *Opera quaedam hactenus inedita*, hg. v. John S. Brewer, London 1859, S. 75, S. 186.

⁸ Vgl. Theodore Crowley, Roger Bacon. *The Problem of the Soul*, a. a. O., S. 27 f.; David C. Lindberg, *Roger Bacon's Philosophy of Nature*, Oxford 1983, S. xviii.

⁹ So David C. Lindberg und Theodore Crowley: Roger Bacon, *Opus maius*, a. a. O., Bd. 1, S. 88; *Opus tertium*, a. a. O., S. 86; vgl. David C. Lindberg, *Roger Bacon's Philosophy of Nature*, a. a. O., S. xviii; Theodore Crowley, Roger Bacon. *The Problem of the Soul*, a. a. O., S. 28 f.

Bücher, verschiedene Versuche, Sprachenstudium, Instrumente, Tafeln und anderes« aufgewendet hatte, eine so intensive Phase des Lernens, dass »sich die Menschen [wunderten], dass ich das Übermaß an Arbeit überhaupt durchhielt«¹⁰. Er muss in dieser Zeit auch angefangen haben, Griechisch und Hebräisch zu lernen¹¹, für ihn die grundlegenden Sprachen, da »Sprachkenntnis der allererste Weg zur Weisheit [ist], vor allem für die Lateiner, die keine anderen theologischen und philosophischen Texte besitzen als solche, die in einer fremden Sprache verfasst sind.«¹²

In diesem Zusammenhang verdient auch Robert Grosseteste genannt zu werden, den Roger Bacon zwar vermutlich nicht persönlich kannte¹³, dessen Überlegungen und wissenschaftliche Impulse ihn jedoch – vermittelt durch die Bibliothek Grossetestes, die dieser nach seinem Tod im Jahr 1253 dem Franziskanerkonvent in Oxford vermacht hatte¹⁴ – sehr beeindruckt und beeinflusst haben. Roger Bacon spricht zumindest immer

¹⁰ Vgl. Roger Bacon, *Opus tertium*, a. a. O., S. 65 [Übers. N.E.].

¹¹ Roger Bacon hat eine griechische und wahrscheinlich auch eine hebräische Grammatik geschrieben. – Vgl. Roger Bacon, *The Greek Grammar of Roger Bacon and a Fragment of his Hebrew Grammar*, hg. v. Edmond Nolan u. S. A. Hirsch, Cambridge 1902.

¹² Roger Bacon, *Opus tertium*, a. a. O., S. 102 [Übers. N.E.].

¹³ David C. Lindberg und Theodore Crowley gehen jedoch davon aus, dass sich die beiden Männer in Oxford getroffen haben. – Vgl. Roger Bacon, *Opus maius*, a. a. O., Bd. 1, S. 88; vgl. David C. Lindberg, *Roger Bacon's Philosophy of Nature*, a. a. O., S. xviii; Theodore Crowley, *Roger Bacon. The Problem of the Soul*, a. a. O., S. 28 f. – Vgl. dagegen: Jeremiah Hackett, *Scientia Experimentalis: Von Robert Grosseteste zu Roger Bacon*, in: *Roger Bacon in der Diskussion*, 2 Bde., hg. v. Florian Uhl, Frankfurt/M. 2001, Bd. 2, S. 195–227, insbes. S. 199 ff.

¹⁴ Vgl. Richard W. Hunt, *The Library of Robert Grosseteste*, in: *Robert Grosseteste, Scholar and Bishop*, hg. v. Daniel A. Callus, Oxford 1955, S. 121–145, insbes. S. 130–132; Anna C. Dionisotti, *On the Greek Studies of Robert Grosseteste*, in: *The Uses of Greek and Latin: Historical Essays*, hg. v. Anna C. Dionisotti u. a., London 1988, S. 19–39, insbes. S. 31 f.; dies., *Robert Grosseteste and the Greek Encyclopedia*, in: *Rencontres de cultures dans la philosophie médiévale: traductions et*

mit dem größten Respekt von Grosseteste, was für einen Mann von solch verbaler Angriffslust, wie es Roger Bacon zweifellos war, ungewöhnlich ist.

In diese Zeit fällt vielleicht auch seine Lektüre des zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert wahrscheinlich im arabischsprachigen Raum verfassten pseudo-aristotelischen Fürstenspiegels *Secretum secretorum*, in dem Aristoteles Alexander dem Großen Ratschläge für eine richtige Regierung gibt. Dieser Text enthält jedoch weit mehr als politische Hinweise: auch die Astrologie, die Physiologie, die Medizin, die Rolle von Talismanen und okkultur Magie werden darin ausführlich besprochen.¹⁵ Das *Secretum secretorum* wird einen großen Einfluss auf Bacon haben – dieser Text war ihm so wichtig, dass er eigens eine Edition mit Kommentar dazu verfasst hat.¹⁶

In diesen Jahren war Roger Bacon wahrscheinlich noch kein Mitglied des Franziskanerordens. Sein Eintritt in den Orden lässt sich nicht genau datieren. In der Regel wird in der Sekundärliteratur ein Datum in den 50er Jahren favorisiert (zwischen 1255 und 1257).¹⁷ Auch seine Gründe für den Eintritt in den Orden sind weitestgehend unbekannt, da Bacon selbst sich nirgendwo in seinen Schriften dazu geäußert hat.¹⁸

traducteurs de l'antiquité tardive au XIV siècle, hg. v. Jaqueline Hamesse u. Marta Fattori, Louvain-la-Neuve 1990, S. 337–353, insbes. S. 348.

¹⁵ Vgl. Steven J. Williams, *The Secret of Secrets: The Scholarly Career of a Pseudo-Aristotelian Text in the Latin Middle Ages*, Ann Arbor 2003, S. 7–30.

¹⁶ Vgl. Roger Bacon, *Secretum secretorum*, in: *Opera hactenus inedita V*, hg. v. Robert Steele, Oxford 1920.

¹⁷ Vgl. Theodore Crowley, *Roger Bacon and the Problem of the soul*, a. a. O., S. 32; David C. Lindberg, *Roger Bacons Philosophy of Nature*, a. a. O., S. xx; vorsichtiger: Amanda Power, *Roger Bacon and the Defence of Christendom*, a. a. O., S. 52. – Die Texte, die dazu herangezogen werden können, finden wir in: Roger Bacon, *Opus tertium*, a. a. O., S. 7 und S. 13.

¹⁸ Vgl. Amanda Power, *Roger Bacon and the Defence of Christen-*

Warum auch immer Bacon in den Orden eingetreten sein mag, wir finden ihn auf jeden Fall vor dem Jahr 1265 in Paris¹⁹: In einem kurzen Zeitraum, zwischen 1266 und 1268, verfasste Roger Bacon nun mit dem *Opus maius*²⁰, dem *Opus minus*²¹ und dem *Opus tertium* seine drei Hauptwerke, die alle an Papst Clemens IV. gerichtet waren. Eine Antwort von Clemens IV. hat Bacon jedoch nie erhalten, was auch daran liegen mag, dass Clemens IV. am 29. Februar 1268 in Viterbo gestorben war.

Das nächste Werk Bacons ist das unvollendet gebliebene *Compendium studii philosophiae*²² von 1272, bei dem ein zunehmend aggressiver und polemischer Ton über den Zustand der Gesellschaft, der Studien, der Kirche und insbesondere gegenüber den neuen Orden ins Auge fällt. In den nächsten fünfundzwanzig Jahren wird es still um Roger Bacon. Wir wissen nichts über Bacons Aktivitäten in diesen Jahren bis zu seinem Tod. Wahrscheinlich fallen in jene fünfundzwanzig Jahre seine Schriften *Communia naturalium* und die *Communia mathematica*, die vor allem Bacons naturphilosophische Überlegungen enthalten.²³

Die einzige Nachricht über Bacons letzten Lebensabschnitt ist eine Mitteilung in einer Chronik der Franziskaner, die etwa hundert Jahre später (um 1370) verfasst wurde und in der es heißt:

dom, a. a. O.; David C. Lindberg, Roger Bacons Philosophy of Nature, a. a. O., S. xx f.

¹⁹ Dass er zu dieser Zeit in Paris war, wird anhand des *Opus tertium* klar. – Siehe: Roger Bacon, *Opus tertium*, a. a. O., S. 13, 15 f.

²⁰ Vgl. Roger Bacon, *Opus maius*, 3 Bde., hg. v. John H. Bridges, Oxford 1897–1900.

²¹ Vgl. Roger Bacon, *Opus minus*, in: Fr. Rogeri Bacon, *Opera quaedam hactenus inedita*, hg. v. John S. Brewer, London 1859, S. 313–389.

²² Vgl. Roger Bacon, *Kompendium für das Studium der Philosophie*, a. a. O.

²³ Vgl. David C. Lindberg, Roger Bacon's Philosophy of Nature, a. a. O., S. xxv; Roger Bacon's *Communia Naturalium*. A 13th Century Philosopher's Workshop, hg. v. Paola Bernardini u. Anna Rodolfi, Florenz 2014.

»Hier verwarf und verurteilte der Ordensgeneral Hieronymus [von Ascoli] auf Beschluß vieler Brüder die Lehre des englischen Bruders Roger Bacon, Magister der heiligen Theologie, da sie einige verdächtige Neuerungen enthalte, aufgrund deren jener Roger zu Kerkerhaft verurteilt wurde, wobei für alle Brüder die Vorschrift gilt, daß niemand sich an diese Lehre halten dürfe, sondern sie vielmehr zu meiden habe, da sie vom Orden verworfen ist.«²⁴

Ob diese Bemerkung den Tatsachen entspricht, ist unklar. Bacons offene Kritik am Franziskanerorden und seine Schwierigkeiten mit den Ordensoberen lassen diesen Bericht als nicht unwahrscheinlich erscheinen.²⁵ Möglich ist auch, dass Bonaventura einige Partien seiner *Collationes in Hexaemeron* gegen Roger Bacon gerichtet hat. Er erwähnt ihn zwar nicht namentlich, aber viele seiner Bemerkungen gegen die Sünde der *curiositas* treffen durchaus auch auf Roger Bacon zu.²⁶

²⁴ Chronica XXIV Generalium Ordinis Minorum, in: *Analecta franciscana* III, 360, zitiert nach: Camille Bérubé, Der »Dialog« St. Bonaventura – Roger Bacon, in: *Roger Bacon in der Diskussion*, a. a. O., Bd. 1, S. 67–136, S. 74 Anm. 13. – Vgl. ausführlich zu diesem Thema: Theodore Crowley, Roger Bacon and the Problem of the soul, a. a. O., S. 67–72; Stewart C. Easton, Roger Bacon and his Search for a Universal Science, a. a. O., S. 186–205; Amanda Power, Roger Bacon and the Defence of Christendom, a. a. O., S. 64–69; Paul L. Sidelko, The Condemnation of Roger Bacon, in: *Journal of Medieval History* 22, 1996, S. 69–81; Jeremiah Hackett, Roger Bacon, Aristotle, and the Parisian Condemnations of 1270, 1277, in: *Vivarium* 35, 1997, S. 283–314.

²⁵ Vgl. Stewart C. Easton, Roger Bacon and his Search for a Universal Science, a. a. O., S. 138 ff.

²⁶ Camille Bérubé, Der »Dialog« St. Bonaventura – Roger Bacon«, in: *Roger Bacon in der Diskussion*, a. a. O., Bd. 1, S. 67–136, insbes. S. 75 f. – Camille Bérubé deutet die Auseinandersetzung zwischen Bonaventura und Roger Bacon als den Widerstreit zweier verschiedener und entgegengesetzter Möglichkeiten, mit den Diversifizierungstendenzen des 13. Jahrhunderts umzugehen.

Diese Mitteilung würde jedenfalls erklären, warum wir bis zum Jahr 1292 nichts mehr von Roger Bacon hören. Denn in diesem Jahr unternimmt es Bacon ein letztes Mal, mit einer Publikation, dem *Compendium studii theologiae*²⁷, an die Öffentlichkeit treten zu wollen. Kurz nach dem Jahr 1292 wird Roger Bacon gestorben sein, ohne sein »Kompendium für das Studium der Theologie« vollendet zu haben. Dennoch scheint Roger Bacon auch kurz vor seinem Tode nichts von seiner visionären Kraft und seiner Liebe zur Weisheit verloren zu haben, die ihn bereits im Jahr 1266, während des Verfassens des *Opus maius*, trotz so großer finanzieller Schwierigkeiten angetrieben hatte. So schreibt er noch kurz vor seinem Tod:

»Ein besonderer Grund treibt mich voran, nämlich den Leser dazu zu ermuntern, nach Büchern von würdigen Autoren zu suchen, in denen die Herrlichkeit und die Schönheit der Weisheit gefunden werden kann. Doch diese Bücher sind heutzutage der Mehrzahl der Studenten und Lehrer fast vollständig unbekannt.«²⁸

Diese Herrlichkeit und Schönheit der Weisheit war es, die Roger Bacon zeit seines Lebens gesucht hatte und der er sein Leben gewidmet hat. Doch auch wenn die »Schönheit der Weisheit« zu finden ein zeitloser Wunsch sein mag, der viele Menschen durch die Zeiten hindurch bewegt hat und bewegt, hat Bacon doch in *seiner* Zeit gelebt und gedacht, weshalb wir im Folgenden kurz einen Blick auf seine Zeit und die Wissenschaftsentwicklung des 13. Jahrhunderts werfen wollen.

²⁷ Vgl. Roger Bacon, *Compendium of the Study of Theology*, a. a. O.

²⁸ Ebd., S. 32 [Übers. N.E.].

OPUS MAIUS



TEIL I

TEIL II

TEIL VI

TEIL I

Über die vier Ursachen des Irrtums

ERSTER TEIL¹

KAPITEL 1

Eine vollkommene Betrachtung der Weisheit besteht aus zwei Dingen: Nämlich darin, zu sehen, was für ihren Erwerb gebraucht wird, damit sie am besten erkannt werden kann; und darin, sich klar zu machen, wie sie am besten auf alle Dinge angewendet werden kann, damit die Dinge durch sie in der ihnen entsprechenden Weise eingerichtet werden können.

Denn durch das Licht der Weisheit wird die Kirche Gottes geleitet; das Gemeinwesen der Gläubigen wird durch sie gelenkt; die Bekehrung der Ungläubigen wird durch sie vorangetrieben; und jene, die in ihrer Böswilligkeit verharren, können durch die Kraft der Weisheit in Schranken gehalten werden, sodass sie von den Grenzen der Kirche weit besser ferngehalten werden als durch das Vergießen von Christenblut. So können alle Angelegenheiten, die der Führung der Weisheit bedürfen, auf diese vier Bereiche eingeschränkt werden; denn mehr lassen sich nicht hinzufügen. Daher werde ich (so gut ich es im Moment vermag) versuchen, in meiner vorläufigen Überzeugungsschrift, die den Bemerkungen meines vorigen Briefes² entspricht, Eurer Heiligkeit dasjenige von der Weisheit vorzustellen, was man sowohl im Besonderen als auch im Allgemeinen von ihr wissen kann, bis ich eine sicherere und vollständigere Schrift verfasst haben werde.

Da die Themen, die hier behandelt werden, bedeutend und ungewöhnlich sind, müssen sie mit all der Huld und Gnade aufgenommen werden, deren die menschliche Gebrechlichkeit bedarf. Denn entsprechend des siebenten Buches der *Metaphysik*³

des Philosophen [Aristoteles] sind gerade die Dinge, | die für sich genommen am Erkennbarsten sind, für uns am schwierigsten einzusehen. Die in Dunkel gehüllte Wahrheit liegt in der Höhe und ist in der Tiefe verborgen, wie Seneca im siebenten Buch von *Über die Wohltaten*⁴ und im vierten Buch seiner *Naturwissenschaftlichen Untersuchungen*⁵ sagt. Und auch Cicero ist im *Hortensius*⁶ der Meinung, dass unser Intellekt durch viele Schwierigkeiten gehemmt wird, da er sich gegenüber den Dingen, die seiner Natur eigentlich am meisten entsprechen, genauso verhält, wie das Auge der Eule und das der Fledermaus gegenüber dem Sonnenlicht, wie der Philosoph [Aristoteles] im zweiten Buch seiner *Metaphysik*⁷ sagt. Dasselbe drückt auch Avicenna im elften Buch seiner *Metaphysik*⁸ aus, dass es hier dem Menschen [gegenüber der Erkenntnis] nämlich ebenso ergeht, wie dem von Geburt an Tauben in Bezug auf die Harmonien. Daher muss uns bei der Untersuchung der Wahrheit unser schwacher Verstand genügen, damit wir die Gründe und Gelegenheiten für den Irrtum – so weit wir nur können – von der Gebrechlichkeit unserer Sinne unabhängig überdenken können.

Es bestehen in der Tat vier ganz große Hindernisse, die Wahrheit zu erfassen, welche sich jedem entgegenstellen, mag er noch so weise sein, sodass es kaum jemandem möglich ist, den wahren Titel der Weisheit führen zu können.

Diese vier Hindernisse sind: Das Beispiel einer zweifelhaften und unwürdigen Autorität, die alltägliche Gewohnheit, die Haltung der unwissenden Menge, und die Verheimlichung der eigenen Unwissenheit durch das Herausstellen des Anscheins von Weisheit. Jeder Mensch ist in diese Übel verstrickt, jeder Stand ist davon betroffen. Denn jeder benutzt bei seinen Handlungen im Leben, im Studium und bei jeder anderen Beschäftigung die drei schlechtesten Argumente und kommt immer zu demselben Schluss: Dies ist durch das Beispiel der Älteren belegt, das entspricht der Gewohnheit, dies ist weit verbreitet: also muss man sich daran halten. Aber aus den Prämissen ergibt sich eigentlich

genau der gegenteilige Schluss, wie ich durch Autoritäten, durch die Erfahrung und durch die Vernunft vielfach zeigen werde.

Und wenn auch die ersten drei [Gründe für den Irrtum] manchmal durch die herrliche Kraft der Vernunft widerlegt werden können, so ist doch stets der vierte Grund schnell zur Hand und im Munde eines jeden, um die eigene Unwissenheit zu entschuldigen. Denn obwohl man nichts von Wert weiß, lobt man sein [Scheinwissen] auf unkluge Weise, damit man wenigstens sich und seine Torheit trösten kann, indem man die Wahrheit zu Schanden macht und unterdrückt. Von diesen tödlichen Plagen kommen alle Schlechtigkeiten des menschlichen Geschlechts, weil die nützlichsten, größten und schönsten Lehren der Weisheit und alle Geheimnisse der Wissenschaften | und Künste dadurch unbekannt bleiben. Doch noch schlimmer ist, dass die Menschen ihre eigene Unkenntnis nicht einsehen können, weil sie durch diese vier Gründe in der Dunkelheit gefangen sind.

Im Gegenteil verdecken und verteidigen sie mit aller Sorgfalt ihre Unkenntnis, sodass sie kein Heilmittel dagegen finden können. Am schlimmsten ist jedoch, dass sie von sich glauben, sich im hellsten Licht der Wahrheit zu befinden, obwohl sie doch in der dunkelsten Dunkelheit gefangen sind. Daher denken sie, dass die wahrsten Dinge an der äußersten Grenze des Falschen liegen, dass das Beste keinen Wert hat, und dass die größten Errenschaften weder Gewicht noch Bedeutung haben. Deswegen feiern sie das Falscheste, loben das Schlechteste und preisen das Gemeinste: Sie sind blind gegenüber dem Glanz der Weisheit und rennen nur zu den Dingen hin, die sie am leichtesten erreichen können. Wegen der Größe ihrer Torheit verschwenden sie sinnlos all ihre Arbeit, verbrauchen viel Zeit umsonst und geben ihre finanziellen Mittel für Dinge aus, die keinen – oder doch nur einen sehr geringen – Nutzen haben.

Im Urteil des Weisen haben diese Dinge jedenfalls keine Würde. Deswegen muss die Gewalt und Schlechtigkeit dieser vier Gründe [für den Irrtum] von Beginn an bemerkt und zu-

rückgewiesen werden: Sie dürfen in den die Weisheit betreffenden Überlegungen keine Rolle spielen. Denn wo diese drei Gründe [für den Irrtum] herrschen, bewegt sich die Vernunft keinen Millimeter, kein Recht herrscht, kein Gesetz bindet, und der rechte Glaube hat keinen Ort; die Stimme der Natur wird nicht gehört, das Angesicht der Dinge wird verkehrt, die Ordnung wird gestört, es herrscht die Sünde, die Tugend wird verübelt, die Falschheit regiert, und die Wahrheit wird verdrängt. Daher ist nichts mehr der Betrachtung wert als die unwiderlegbare Verdammung dieser vier Gründe durch ausgewählte Sätze der Weisen, denen man nicht widersprechen kann.

Da die Weisen die ersten drei Gründe gemeinsam behandeln und zurückweisen, und da der vierte Grund wegen seiner besonderen Torheit eine eigene Behandlung verdient, werde ich zuerst versuchen, die Schlechtigkeit der ersten drei Gründe aufzuzeigen. Doch auch wenn die Autorität eine der [ersten drei] Gründe sein mag, spreche ich hierbei in keiner Weise von der festen und wahren Autorität, die entweder durch Gottes Urteil der Kirche zuteil geworden ist, oder die dem eigenen Verdienst und der Würde der Heiligen, der Philosophen und der vollkommenen Propheten entspringt, die den menschlichen Möglichkeiten nach äußerst erfahren im Studium der Weisheit gewesen sind. Ich spreche vielmehr von jener Autorität, die sich viele ohne die Hilfe Gottes gewaltsam in dieser Welt angeeignet haben. Diese Autorität hat ihren Grund | nicht in dem Verdienst der Weisheit, sondern in der Hoffnung und in der Sucht nach Ruhm. Diese Autorität führt die unwissende Menge dementsprechend durch das gerechte Urteil Gottes in ihren eigenen Untergang: Denn gemäß der Schriften herrscht der Heuchler oft aufgrund der Sünden des Volks. Ich spreche von den falschen Autoritäten der unvernünftigen Menge, die nur über eine höchst fragwürdige Autorität verfügen [und die so sind] wie das Auge, das in Stein gemeißelt oder gemalt ist: Denn es trägt zwar die Bezeichnung eines Auges, aber es hat nicht dessen wirkliche Kraft.

KAPITEL 2

Diese drei [Gründe für den Irrtum] weist die Heilige Schrift zurück, die heiligen Lehrer verdammen sie, das Kirchenrecht verbietet sie, die Philosophie tadelt sie. Da ich weiter oben bereits kurz auf philosophische Argumente eingegangen bin, und weil die Ansichten der Philosophen über diese drei [Gründe] weniger verbreitet sind, möchte ich diese zuerst anführen.

Seneca verdammt diese drei Plagen gegen Ende des zweiten Buches seiner *Briefe an Lucilius* alle zusammen. Er sagt dort: »Eine der Ursachen unseres Ungemachs ist die, dass wir uns in unserer Lebensweise nach dem Beispiel anderer richten und uns nicht durch die Vernunft leiten lassen, sondern der Gewohnheit als Führerin folgen. Wären es nur wenige, die dies täten, dann würden wir nicht geneigt sein, es ihnen nachzumachen; aber wenn die Mehrzahl sich dazu bereit findet, als wäre es anständiger, weil es überwiegend geschieht, so schließen auch wir uns an. So gelangt an die Stelle des gesunden Urteils der Irrtum zur Herrschaft, sobald er sich der öffentlichen Meinung bemächtigt hat.«⁹ Auch der Philosoph [Aristoteles] tadelt in seiner ganzen Philosophie die unwürdigen Autoritäten und zählt im zweiten Buch seiner *Metaphysik*¹⁰ vor allem die Gewohnheit und den Einfluss der Menge zu den Gründen für den menschlichen Irrtum. Und Seneca wiederum sagt im Buch *Über das glückliche Leben*, dass »sich niemand nur für sich selbst irrt, sondern er auch der Grund und der Urheber für den Irrtum der anderen [ist]. Und so treibt mit uns der Irrtum, der von Hand zu Hand weitergegeben wird, sein Spiel und wir gehen am Beispiel der anderen zugrunde«¹¹. Und im zweiten Buch von *Über den Zorn* äußert sich derselbe Autor über das Übel der Gewohnheit folgendermaßen: »Nur schwer kann man die Laster loswerden, die mit uns aufgewachsen sind.«¹²

In seinem Buch *Über das glückliche Leben* bekräftigt er gegen die verbreiteten Ansichten ferner: »Und doch verwickelt uns

nichts in größere Übel, als dass wir uns nach dem Gerede der Leute richten, indem wir das für das Beste halten, was mit großer Zustimmung angenommen ist und wovon wir viele Beispiele haben, und dass wir nicht nach der Vernunft, sondern nach Beispielen leben: daher jene gewaltige Ansammlung von Menschen, | die Einer über den Andern fallen. Was bei einem großen Menschengedränge der Fall ist, wo das Volk sich selbst drückt, dass Niemand fällt, ohne noch einen Andern nachzuziehen und die Vordersten die Folgenden in den Untergang führen. Das magst du im ganzen Leben sich zutragen sehen.«¹³ An derselben Stelle fügt er hinzu, dass »das Volk gegen die Vernunft in Verteidigung seines eigenen Verderbens steht«¹⁴. Weiter unten meint er zudem: »Es steht mit den menschlichen Angelegenheiten nicht so gut, dass das Bessere den Meisten gefällt«¹⁵, und er schließt: »Die Menge ist der Beweis für das Schlechteste«¹⁶. Ebenso sagt auch Marcus Tullius [Cicero] im dritten Buch seiner *Gespräche in Tusculum*: »Wenn wir aber den Lehrern anvertraut worden sind, werden wir mit verschiedenen Irrtümern so getränkt, dass die Wahrheit dem Schein und die Natur selbst den gefestigten Irrtümern nachgibt.«¹⁷

Im *Lucullus* sagt er [Cicero] darüber hinaus: »Einige schließen sich irgendeinem Freund an, oder sie lassen sich fangen durch eine Rede eines beliebigen Menschen, unter dessen Zuhörer sie zuerst geraten sind: dann entscheiden sie über Dinge, die sie nicht erkannt haben. Und gegen welche Lehre auch immer sie wie von einem Sturm getrieben worden sind, daran klammern sie sich fest wie an einen Felsen. Aber meistens ziehen sie es vor, in die Irre zu gehen und die Auffassung, die sie einmal lieb gewonnen haben, zu verteidigen, statt dass sie ohne Rechthaberei untersuchen, welche Aussage am meisten gefestigt ist.«¹⁸ Und wegen der Schlechtigkeit der Gewohnheit fragt er im ersten Buch *Über die göttliche Natur*: »Empfindet nicht ein Naturphilosoph Scham, mit Hilfe von menschlichen Vorstellungen, die nur auf der Gewohnheit beruhen, einen Wahrheitsbeweis antreten zu

wollen?«¹⁹ In der *Vorrede des zweiten Buches der Fragen* schreibt er gegen die Ansichten der Menge weiterhin, dass die Philosophie »mit wenigen Richtern zufrieden ist, sie flieht bewusst die Menge und ist ihr verdächtig und verhasst«²⁰. In demselben Buch sagt er auch: »Mir scheint alles rühmenswerter, was ohne das Volk als Zeuge geschieht.«²¹

Andere hingegen greifen diese Fehler einzeln an. So fragt Adalardus in seinen *Naturfragen* bezüglich der zweifelhaften Autorität: »Was ist Autorität dieser Art denn anderes als ein Halfter? Denn ebenso wie die wilden Tiere durch ein Halfter geführt werden und nicht wissen, wohin oder weshalb, so werden auch einige von uns, welche durch die tierische Grausamkeit der Autorität gefangen sind, ins Verderben geführt.«²²

Und im Buch *Über die Ewigkeit der Welt* wird gesagt: »Derjenige, der aufgrund der Liebe zur Gewohnheit eine Seite einer Frage wählt, kann nicht die richtige | Ansicht herausfinden.«²³ Auch Averroes schreibt zu diesem Thema gegen Ende des zweiten Buches seines *Physikkomentars*: »Die Gewohnheit ist das größte Hindernis für die Erkenntnis vieler offensichtlicher Dinge. Denn so, wie jemandem, der an irgendwelche Handlungen gewöhnt ist – mögen sie auch schädlich sein – diese leicht von der Hand gehen und er daher denkt, sie seien nützlich, so werden ihn auch falsche Ansichten, an die er sich seit seiner Jugend gewöhnt hat, dazu bringen, die Wahrheit nicht einzusehen, genauso wie einige so sehr an Gift gewöhnt sind, dass es für sie zur Nahrung geworden ist.«²⁴ Dazu passend sagt Averroes auch im zweiten Buch seiner *Metaphysik*, dass »die Gegenteile der Prinzipien, wenn sie anerkannt worden sind, lieber von der Menge angenommen werden, weil sie vielfach belegt sind, als die Prinzipien selbst.«²⁵ Ebenso schreibt auch Hieronymus im Prolog zum fünften Buch seines *Jeremiaskomentars*, dass »die Wahrheit auch mit wenigen zufrieden ist und sich von der Vielzahl der Feinde nicht abschrecken lässt«²⁶. Und Johannes Chrysostomus sagt in seinem *Kommentar über Matthäus*, dass »diejenigen, die

sich mit der Zustimmung der Menge bewaffnet haben, zugleich eingestehen, dass sie der Wahrheit entbehren«²⁷.

KAPITEL 3

Was durch die [angeführten] Autoritäten bewiesen ist, kann durch die individuelle Erfahrung noch deutlicher gezeigt werden. Denn wir sehen bei uns selbst und bei anderen, dass diese drei [Gründe für den Irrtum] meistens zum Schlechten führen und in der Regel mit dem Falschen verbunden sind; selbst wenn sie manchmal doch mit guten und wahren Dingen vermischt sein sollten, sind sie doch größtenteils unvollkommen und nehmen nur einen niederen Rang in der Weisheit ein. Denn in ihren Handlungen und den meisten anderen Belangen folgt die Tochter der Mutter, der Sohn dem Vater, der Sklave dem Herrn, der Untertan dem König, der Untergeordnete dem Übergeordneten und der Schüler dem Lehrer, weil es für die Nachkommen Adams typisch ist, für sich selbst Autorität zu beanspruchen und das eigene Beispiel ins Licht zu stellen. Schließlich lieben gemäß des vierten Buchs der *Nikomachischen Ethik*²⁸ des Aristoteles alle Menschen vor allem ihre eigenen Werke: so lieben Eltern ihre Kinder, die Dichter ihre Versmaße usw. Viele Menschen sind daher schon an eine zu große Schreibfreiheit gewöhnt worden, so dass sie nicht einmal gezögert haben, ihre Gedanken böswilligen und tierischen Menschen zur Verfügung zu stellen: Warum also füllt ihr alle eure Seiten nicht | noch weiter? Warum schreibt ihr nicht auch noch auf die Rückseiten?

Solche Leute sind wie hinkende und blinde Schäfer mit vielen Schafen, die auf falschen Pfaden umherirren und nicht wissen, wie sie zur heilsamen Weide der Weisheit zurückfinden sollen. Sie sind wie Vögel, die ohne Flügel fliegen wollen, weil sie für sich den Rang eines Lehrers beanspruchen, bevor sie gute Schüler gewesen sind. Derartige Menschen fallen zwangsläufig in viele Irr-

tümer, weil die Trägen sich für glücklich halten, wenn sie sich miteinander vergleichen. Ihnen geht es genau wie jemandem bei einem Rennen, dem seine eigene Verzweiflung verbietet, den Wettlauf anzutreten: Wie erbärmlich auch immer dieser scheinen mag, wird er sich dennoch demjenigen gegenüber glücklich schätzen, der rennend in eine unvorhersehbare Grube fällt.

So sehen wir mit unseren eigenen Augen, dass auf ein Beispiel für die Wahrheit im Leben und in der Wissenschaft mehr als tausend Irrtümer kommen. Die Welt ist voll von solchen Beispielen, und ein Beispiel wahrer Vollkommenheit deckt zugleich sehr leicht zehntausend unvollkommene auf. Die Natur selbst hat uns in den Zahlen ein Lehrstück für die Verteilung von Vollkommenheit und Unvollkommenheit an die Hand gegeben: Denn man nennt eine vollkommene Zahl eine Zahl, deren Teiler genau diese Zahl bilden. Von den vollkommenen Zahlen gibt es nur eine unter zehn, nämlich die sechs. Und nur eine zwischen zehn und 100, nämlich 28; und eine zwischen 100 und 1000, nämlich 496; und eine zwischen 1000 und 10 000, nämlich 8128, usw. Wenn dieses Verhältnis auch bei den Menschen so wäre, würde es für die Menschheit ja schon vollkommen ausreichen. Doch dieses Verhältnis gab es bei den Menschen noch nie, weder in den Wahrheiten des praktischen Lebens noch in der Wissenschaft. Es wird auch bis zur letzten Vernichtung der Sünde nicht eintreten, weil nicht nur von denen kaum welche existieren, die in jeder Wahrheit und Wissenschaft vollkommen sind, sondern weil es sogar kaum solche gibt, die auch nur eine Wahrheit oder Wissenschaft ausgeschöpft haben. Aus diesem Grund gibt es Menschen der ersten Art nur sehr wenige, und es wird und hat sie bisher kaum gegeben.

Denn solche Menschen [der ersten Art] sind die wahrhaft Vollkommenen; doch von 10 000 Menschen kann nicht einer gefunden werden, der so vollkommen in seiner Lebensführung oder in der Weisheit wäre; wenn es doch nur von der zweiten Art der Vollkommenheit einen von zehn gäbe usw., damit die

Vollkommenheit der Zahlen bei den Menschen erhalten bliebe! Doch dem ist nicht so, ganz im Gegenteil.

Auch betreffs der Gewohnheit zeigt sich uns durch | die Erfahrung unserer eigenen Handlungen, was ich anhand der Beispiele dargelegt habe. Jeder möge sein Leben von seiner Kindheit an betrachten: Er wird finden, dass es sehr viel leichter für viele seiner Handlungen war, das Schlechte und Falsche auf die Gewohnheit zurückzuführen, weil die Wiederholung aufgrund der menschlichen Gebrechlichkeit die Mutter der Übersättigung ist.²⁹ Daher erfreut sich der elende Mensch an der Vielzahl der Dinge, die er den von mir angeführten Autoritäten entsprechend für nützlich hält; [doch auch wenn er glaubt, dass diese Dinge nützlich seien] zieht er doch nur die Dinge vor, die schlecht und falsch sind, und die ihm selbst und seinen Mitmenschen schaden. Es verhält sich [bei den menschlichen Angelegenheiten] nämlich so, dass die menschliche Verdorbenheit (wenn nicht die besondere Gnade und ein besonderes göttliches Privileg bei einigen Einzelpersonen eingreifen) in den meisten unserer Handlungen die Überhand behält, sodass wir Dinge tun, die der Wahrheit und dem Wohlergehen entgegengesetzt sind. Daher wird der Mensch weder müde, seine Sünden zu wiederholen, noch überkommt ihn der Ekel, wenn er viele eitle Dinge tut.

Wenn sich jemand von seiner Jugend an in seiner Lebensführung und in der Wissenschaft der Wahrheit widmen würde, wäre er dennoch hier und in den meisten seiner Handlungen unvollkommen und würde sich an der Unvollkommenheit freuen, weil ihn die Vollkommenheit eher regelmäßig betrüben würde. Schließlich freut die Vollkommenheit nur sehr wenige, was ganz besonders für die Tugenden und Wissenschaften gilt. Daher schützt die Jugend nur selten vor Fehlern, und der alte Mann gelangt nur unter größten Schwierigkeiten zur Vollkommenheit in irgendetwas, was auch für die Menge [der übrigen Menschen] gilt. Die Mehrheit der Menschen hat sich schon immer in der Wahrheit Gottes geirrt, und nur die Minderheit der Christen hat

sie empfangen. Und selbst von diesen wenigen Christen wissen wir, dass sie überwiegend unvollkommen sind, wie die kleine Zahl der Heiligen zeigt.

Dasselbe gilt auch für die Philosophie, weil die meisten stets die Weisheit der Philosophie entbehrt haben, wie anhand der kleinen Zahl der Philosophen offensichtlich ist, von denen wiederum die Mehrzahl stets unvollkommen geblieben ist. Aristoteles ist hier mit seinen Anhängern von allen bekannten Philosophen der einzige, dem alle Weisen übereinstimmend [den Rang eines wahren Philosophen] zubilligen, weil er alle Teile der Philosophie den Möglichkeiten seiner Zeit entsprechend geordnet hatte: Doch selbst er hat nicht das letztendliche Ziel der Weisheit erreichen können, wie weiter unten klar gezeigt werden wird.

KAPITEL 4

Doch wie zweifelhaft eine Autorität auch sein mag, sie hat doch stets einen ehrenvollen Klang. Die Gewohnheit führt uns jedoch noch weit mehr zur Sünde als eine zweifelhafte Autorität, | da das öffentliche Vorurteil noch stärker ist. Denn die Autorität lockt einen Menschen nur an, die Gewohnheit hingegen bindet ihn, und die öffentliche Meinung macht den Menschen starrsinnig und bestätigt ihn darin. Die Gewohnheit ist nämlich eine zweite Natur, wie der Philosoph [Aristoteles] in seinem Buch *Über das Gedächtnis*³⁰ und seinen *Problemata*³¹ sagt, weshalb sie uns mit mehr Macht als die Autoritäten führt. Daher stimmt der Philosoph im zehnten Buch der *Nikomachischen Ethik*³² mit den Worten Jeremias³³ über die Haut der Äthiopier überein, wenn er [Aristoteles] sagt, »dass es unmöglich oder doch nur sehr schwer möglich ist, sich zum Besseren zu ändern, wenn man an schlechte Gewohnheiten gewöhnt ist«. Auch Sallust stimmt dem Urteil Salomons in seinem Buch *Über den Krieg gegen Jugurtha* zu, wenn er sagt, dass »sie ihr Alter dort verbringen, wo

sie in ihrer Jugend waren«³⁴. Die öffentliche Meinung ist in der Tat schlimmer als alle anderen Meinungen. Dieser Ansicht ist auch Seneca im dritten Buch seiner *Deklamationen*, wo er meint, dass »die Menge, wenn sie einmal in Bewegung geraten ist, das richtige Maß nicht einhalten kann«³⁵, wozu auch Johannes Chrysostomus in seinem *Matthäuskommentar* hinzufügt: »Sie sind zusammengekommen, um denjenigen durch die Überzahl zu besiegen, dem sie mit Vernunftgründen nicht beikommen konnten.«³⁶

Man muss daher sorgfältig bedenken, dass die unerfahrene Menge hierdurch nicht nur leichter vom Schlechten zu überzeugen ist, als durch die anderen beiden [Gründe für den Irrtum], sondern dass sie auch äußerst töricht und daher noch weiter vom Ziel der Weisheit entfernt ist. Denn ein Beispiel der Vollkommenheit mag zwar bei einer Einzelperson zur Gewohnheit anregen, doch der Menge reicht es meist schon, wenn sie sich einmal nicht irrt. Daher fordert die Kirche auch in keiner Weise, dass ihre Vollkommenheit von der Menge aufgenommen wird. Denn sogar innerhalb des religiösen Standes befinden sich nur sehr wenige im Zustand der Vollkommenheit, und die Menge irrt in ihrem Umkreis umher. So verhält es sich mit den meisten Laien und säkularen Klerikern, wie wir mit eigenen Augen klar sehen können: Denn weder stieg die Menge mit Moses auf den Berg, noch wurden der Verklärung Christi alle seine Apostel teilhaftig, sondern nur drei, die hierfür extra ausgewählt worden waren. Und obwohl die Menge der Vollkommenheit Christi für zwei Jahre gefolgt war, während Christus predigte, verließ sie ihn danach doch und schrie: »Kreuzige ihn!«³⁷

Denn die Menge kann nichts Vollkommenes beibehalten, und es wäre wirklich schon wünschenswert, dass sie sich im Leben und im Studium nicht ständig irren würde. Solches sehen wir sowohl in der Wahrheit des Glaubens als auch bei den Lehrern der Philosophie. Denn immer schon waren die Weisen von der Menge geschieden, weshalb sie die Geheimnisse der Weisheit

auch nicht nur vor der Welt, sondern auch vor der Menge der Philosophen | verschleiert haben.

Deshalb haben sich die Weisen Griechenlands, von denen auch Aulus Gellius³⁸ in seinem Buch *Attische Nächte* schreibt, während der Nachtstunden versammelt, um sich von der Menge unbehelligt der Betrachtung der Weisheit widmen zu können. Schon der Titel [dieses Buchs] weist auf das nächtliche Zusammentragen der Weisheit hin, in denen die attischen Weisen, also die Weisen der Athener, gefeiert haben, dass sie bei der Betrachtung der Weisheit von der Menge frei waren. In seinem Buch sagt [Aulus Gellius] auch, dass »es dumm ist, einen Esel mit Kopfsalat zu füttern, wenn ihm auch Disteln reichen«. Dabei bezieht er sich auf die Menge, für die rohe, billige und unvollkommene Nahrung absolut ausreicht. Außerdem gehört es sich nicht, Perlen vor die Säue zu werfen³⁹, denn derjenige, der die Geheimnisse öffentlich macht, verringert die Herrlichkeit der Dinge: Sie bleiben nämlich nicht geheim, wenn die Menge von ihnen weiß, wie im *Buch der Edelsteine*⁴⁰ gelehrt wird. Auch Aristoteles schreibt in seinem *Buch der Geheimnisse*, dass ein Mensch »die Siegel des Himmels bricht, wenn er die Geheimnisse der Natur öffentlich macht«⁴¹.

Daher haben die Weisen in ihren Schriften zwar die Wurzeln der Weisheit beschrieben, doch die Zweige und Früchte derselben haben sie der unwissenden Menge der Philosophierenden nicht enthüllt. Sie haben entweder gar nicht darüber geschrieben, oder sie haben sie durch eine bildliche Rede und durch viele andere Maßnahmen, von denen jetzt nicht gesprochen werden kann, verborgen. Deswegen heißt es gemäß eines Ausspruchs des Aristoteles und seines Lehrers Sokrates im *Buch der Geheimnisse*⁴² auch, dass wir die Geheimnisse der Wissenschaften nicht auf die Häute von Ziegen und Schafen schreiben sollen, damit sie nicht von der unwissenden Menge entdeckt werden, weshalb selbst die Weisesten und die Erfahrensten sehr oft die größten Schwierigkeiten in den Büchern der Alten finden.